Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1874

13.5.1874 (No. 111)

Visual Library

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

No. 111. Erscheint täglich (Montag ausgen.) Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen 1 fl. 58 kr. vierteljährlich. **Mittwoch, 13. Mai** Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 Kreuzer. **1874.**

* Aus Germanien.

Wenn früher diplomatische Aktenstücke mit ängstlicher Sorgfalt vor der Zugluft des öffentlichen Lebens gehütet wurden und selten in den Bereich der banausischen Blicke derer mit dem „beschränkten Unterthanenverstande" kamen, so ist das in unserer an Enthüllungen so überreichen Zeit anders geworden, wenn freilich auch der Humbug dabei gleichen Schrittes neben der Wahrheit herlauft. So sind es gegenwärtig wieder zwei „Enthüllungen", die in der Presse viel Staub aufwerfen, deren Aechtheit aber stark angefochten und von uns nicht erhärtet werden kann. Die eine ist ein von der „Independance Belge" veröffentlichter Bericht über die Art und Weise, wie die Antwort der französischen Regierung im Juli 1870 auf die Interpellation wegen der spanischen Thronkandidatur des Prinzen von Hohenzollern zu Stande gekommen sei. Bisher hatte man nämlich angenommen, daß Napoleon III. von dem kriegslustigen Theil seiner Anhänger und Minister halb gegen seinen Willen und gegen seine bessere Ueberzeugung, in den Krieg geschleppt worden sei. Nach diesem Berichte nun habe Napoleon selbst zum Kriege getrieben, und zwar, was auch früher schon behauptet wurde und jetzt nur um so mehr sich herausstelle, unter der Einwirkung seiner Frau, so daß das Göthe'sche:

„Halb zog sie ihn, halb sank er hin —
Und ward nicht mehr gesehen"

so recht auf ihn anwendbar wäre. Nach dieser Darstellung wäre die Mitschuld Napoleons nicht mehr in Abrede zu stellen.

Die andere „Enthüllung" brachte der Times-Correspondent aus Paris über die zwischen Bismarck und Victor Emmanuel stattgehabte Unterredung anläßlich des Letzteren Anwesenheit in Berlin. Der Times-Correspondent behauptete, Bismarck habe den italienischen König aufgefordert zu Agitationen in Nizza und Savoyen, um dieses Elsaß Italiens wiederzugewinnen. Die „Kölnische Zeitung" bezeichnet sofort die ganze Darstellung als eine alberne, und von „amtlichen Kreisen", wie der Telegraph sich ausdrückt d. h. wohl von Seiten des Berliner Preßbüreaus wird versichert, daß das Ganze eine „dreiste Erfindung sei, mit dem Zwecke, die Friedensliebe Deutschlands zu verdächtigen." Dagegen sagt die „Pall Mall Gazette": „Die „Kölnische Zeitung" erklärt den Bericht für albern, und das mag er sein. Aber das Dementi muß sehr klar sein und vom italienischen Cabinet selber bestätigt werden, ehe die Welt es völlig glauben wird. Die „Times" setzt nicht oft derartige Geschichten in Umlauf, ohne ihre Autorität zu kennen und von ihrem Werth überzeugt zu sein; überdies ist die Welt überzeugt, daß es gerade dasjenige Ding ist, das Fürst Bismarck thun würde." —

Außer diesen diplomatischen Zwischenfällen sind die Blätter angefüllt mit den kirchlichen Debatten im preußischen Abgeordnetenhause und schon haben wir in Baden unseren bescheidenen Senf dazu gegeben. Daß noch viel Neues in diesen Dingen gesagt werden könnte, ist nach den chronisch gewordenen theologischen Erörterungen seit mehreren Jahren nicht mehr zu erwarten; um so mehr tritt die stets stärker werdende Gereiztheit in den Vordergrund. Das Interessanteste dabei ist, daß das weit über Gebühr auf den Schild gehobene und für infallibel erklärte wie sich selbst für infallibel haltende Katheder-Professorenthum mit seiner parlamentarischen Weisheit solch entsetzlichen Schiffbruch gelitten hat, daß es hoffentlich selbst bei künftigen Wahlen in die Volks- und Reichsrepräsentanz in seinem eigenen Interesse sich etwas weniger breit vornedran stellen und sich mehr angelegen lassen sein dürfte, die Zierde des Katheders als die Unzierde der Rednerbühne abzugeben. Kaum haben Hintschius, Schulte und gar Oncken Triumphe gefeiert, um die der ehemalige Candidat Hieronimus Jobsius sie zu beneiden alle Ursache hätte, so hat auch schon Gneist seinen Nimbus eingebüßt und ist Sybel mit seinen Schauergeschichten in einer Weise hereingefallen, die die stürmischste Heiterkeit von Centrum und allen Flanken des parlamentarischen Armeecorps hervorgerufen hat. „Wir sahen kein Auge thränenleer," liest man oft bei Rührstücken politischer und familien- bürgerlicher Art und so muß es auch da gewesen sein, als der berühmte Geschichtsprofessor einen Klatsch zum Besten gab, der in seinem Munde sich um so eigenthümlicher ausnahm, weil er zu allerlei bedenklichen Rückschlüssen in Beziehung auf die Wahrheit seiner historischen „Forschungen" und seiner Geschichtswerke überhaupt begründete Veranlassung geben und ihm den seiner Zeit von Ritter v. Vivenot, Onno Klopp u. A. beigelegten Ehrentitel eines „Geschichtsbaumeisters" ersten Rangs als wohlverdient erscheinen lassen muß.

„Es ist kein bloßer Scherz", sagt die „Frankfurter Zeitung" so malitiös wie treffend, „wenn Herr v. Mallinckrodt den Parlamentsprofessoren ein „„Seid fruchtbar und mehret Euch"" zuruft, aber auch Fürst Bismarck mag in diesen Segenswunsch einstimmen, denn wenn es ihm wirklich darum zu thun ist, sein Programm durchzuführen, Deutschland von dem Professorenthum zu erlösen und den Parlamentarismus durch sich selbst zu ruiniren, so sind die Professoren am besten geeignet, als Klappe für diese zwei Fliegen zu dienen. Das Haus antwortete mit „„stücmischer Heiterkeit"" [auf Sybels Klatsch], Mallinckrodt sprach seinen frommen Wunsch aus, der Telegraph aber verkündete aller Welt sofort des Professors entsetzliche Enthüllungen vom aufgeschlitzten Pius und vom Papst Otto. Wir haben schon öfter Gelegenheit gehabt, auf die Bedientenrolle hinzuweisen, die das Wolffsche Büreau übernommen hat, Entstellen und Vertuschen ist dabei nichts Neues mehr und gehört zu dem traurigen Handwerk, aber dergleichen Scurrilitäten als Ereigniß zu verkünden, ist obendrein geschmacklos." —

© Die Separationsbewegung in Savoyen.

Von befreundeter Seite kam uns dieser Tage ein politisches Journal aus dem Norden Italiens zu: L'echo du val d'Aoste. Wir fanden darin einen Artikel: „le mouvement separatiste en Savoie", welcher uns interessant genug scheint, um denselben einem größeren Leserkreise zur Kenntniß zu bringen. Es scheint, daß das Zusammenhalten der schweizerischen Eidgenossenschaft in maßgebenden Kreisen in Zweifel gezogen wird, oder aber, daß die Existenz der Schweiz selbst in Frage gestellt werden soll, oder aber, daß es hauptsächlich nur auf eine weitere Schwächung Frankreichs abgesehen ist und daß man heute schon für ein künftiges Arrangement, das selbstverständlich nur im Interesse des „großen Culturkampfes" getroffen werden dürfte, da und dort Propaganda zu machen sucht.

Wir geben den Artikel in wortgetreuer Uebersetzung wieder.

Wenige Leute in Italien wissen, daß man seit einiger Zeit in Savoyen eine ziemlich stark ausgesprochene Bewegung, die auf eine Trennung abgesehen ist, wahrnimmt. Es ist gewiß, daß wenn diese Bewegung des Bruches mit Frankreich ernstere Gestalt annehmen würde, Niemand in Italien dieselbe im Sinne einer Wiedervereinigung (réannexion) ernsthaft begünstigen könnte, — was auch einige politische Abenteurer, welche nur Vergrößerung und Eroberung träumen, denken mögen.

Wollte Italien wieder einen Fuß über die Alpen setzen, so würde es den Grundsätzen widersprechen, welche es bis auf den heutigen Tag proclamirt hat und welche seine Größe und seine Kraft vor Europa ausgemacht haben. Diese Bewegung jedoch ist durch die Folgen, welche sie nach sich ziehen kann, von zu hoher Wichtigkeit für uns, als daß wir sie übergehen könnten, ohne einige Worte darüber zu sagen.

Savoyen bedauert, im Ganzen genommen, die

Verschiedenes.

(Der Kaiser von Rußland in Berlin.) Der „Börs.-C." erzählt: „Wie stets, wenn der Kaiser von Rußland sich hier in Berlin aufhält, war sein Hotel vom Morgen bis zum Abend von einer Menschenmenge von Hunderten umstanden. Ebenfalls, wie immer, befanden sich auch dieses Mal in der Begleitung des Kaisers eine große Anzahl russischer Geheimpolicisten, darunter ein großer Theil polnischer Geburt, deren specielle Aufgabe es ist, etwaige gegen den Kaiser gerichtete Absichten von Polen auszukundschaften. Andere beschäftigen sich speciell mit den im Auslande lebenden russischen Socialisten und Nihilisten. Auch die Mitglieder der hiesigen Geheimpolizei entfalteten eine außerordentliche Thätigkeit. Die hier lebenden Polen erfreuten sich während der ersten beiden Tage dieser Woche der allerspeciellsten Aufmerksamkeit dieser Herren. Unter der Volksmenge vor dem Palais der russischen Gesandtschaft befand sich fortwährend eine Anzahl derselben. Aber weder unter den vor dem Botschaftshotel Versammelten, noch unter den hier lebenden Mißvergnügten polnischer oder russischer Nationalität gab sich die Absicht zu irgend etwas Außergewöhnlichem kund. Unter den ersteren machten sich nur vor allen Anderen die Ueberreicher von Bittschriften und vorzugsweise jene Menschenklasse bemerkbar, die man auf Hochdeutsch „Schnorrer" zu nennen pflegt. Und unter ihnen waren es wieder speciell die Jüdisch-Polnischen, welche die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen konnten, um den Versuch zu machen, irgend etwas vom Kaiser zu erbetteln. Ein Berichterstatter des „Börs.-C." hat im Verlaufe des Vormittags vor dem Botschaftshotel im Ganzen 22 constatirt, darunter 5 Rabbiner mit der obligaten abgebrannten Synagoge, ein Cantor mit einer abgebrannten „Mikwe", vier Badereisebedürftige, einen Blinden, einen „verarmten Kaufmann", Einen, dem es an Geld zur Heimreise fehlt und 9 Schnorrer allgemeineren Genres. Einzelne von ihnen warteten in ihren langen Röcken und mit ihrer ganzen, nicht immer sehr reinlichen Ausstattung den ganzen Vormittag über — um schließlich doch unverrichteter Sache heimzuziehen. — Uebrigens wird während seines Aufenthaltes in Ems eine Anzahl hiesiger Geheimpolizisten „zur Aufrechterhaltung der Sicherheit" des Kaisers dahingeschickt.

(Orkan auf Mauritius.) Die Insel Mauritius wurde den Nachrichten der jüngsten westindischen Post zufolge in der Zeit vom 27. bis 29. März von einem furchtbaren Orkan heimgesucht, der ungeheuren Schaden angerichtet hat. Obwohl er nicht so anhaltend und heftig wie der vom Jahre 1868 war, hat er, wie man schätzt, nahezu 40 Procent der diesjährigen Zuckerernte, die ungewöhnlich gut zu werden versprach und 120,000 Tonnen geliefert haben würde, zerstört. Die Stadt Port Louis ist beinahe ein Ruinenhaufen und bietet einen traurigen Anblick dar; fast jedes Haus ist seines Daches, seiner Verandas u. s. w. beraubt worden. Das Museum, ein großes Steingebäude, wurde entdacht, aber seine Sammlungen blieben unbeschädigt, und eine neugebaute englische Kirche hat ihren Giebel eingebüßt und ist anderweitig beschädigt. Verluste an Menschenleben sind glücklicherweise wenig oder gar nicht zu beklagen, aber das in Folge der Zerstörung so vieler kleiner Häuser und Hütten, in welchen die Indianer und Creolen niederer Klassen wohnen, entstandene Elend ist, wie es heißt, sehr groß. Dem ist indeß in dem tropischen Klima von Mauritius rasch abzuhelfen und die für Schatten und Obdach erforderlichen leichten Gebäude sind leicht wieder zusammenzufügen. Der wahrscheinliche Verlust eines Drittels der Zuckerernte ist ein großes Unglück. Die Handelszeitung von Port Louis spricht sich indeß sehr hoffnungsvoll betreffs der Lebensfähigkeit der Colonie aus.

— Am 13. April starb in New-York der im Jahre 1800 in Catskill, New-York, geborene James Bogardus. Er war einer der ausgezeichnetsten Erfinder und Mechaniker des Landes, unter denen er durch zahlreiche, theils neue Erfindungen theils Verbesserungen — an Chronometern, Schlaguhren, Medaille-Schneidemaschinen, Gasmessern u. s. w. — einen hohen Rang einnahm. Er war auch der Erste, welcher das System vollständiger gußeisener Gebäude zur praktischen Vollendung brachte und das erste Gebäude der Art, seine eigene Eisengießerei, an der Ecke der Centre- und Duane-Straße in dieser Stadt, aufführte.

— Amerikanische Blätter schreiben: „Die Frauen-Advokaterei übertrifft die der Männer an Energie und Entschiedenheit. So riß vor wenigen Tagen in Chicago die Advokatin Hulett in einem Civilproceß dem Angeklagten Holden einfach 100 Dollars aus der Hand und gab die Summe ihrem klagenden Clienten. Das Gericht war jedoch nicht ganz mit diesem summarischen Verfahren einverstanden und ließ die feurige Juristin in Gewahrsam nehmen."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Einverleibung mit Frankreich nicht; aber es besteht darauf, gewisse Rechte und Privilegien zurückzufordern, welche ihm durch die Akte vom 14. Juni 1860 zuerkannt wurden. Es existirt auch eine Partei, welche die Herausgabe des Landes an die italienische Monarchie, seine Vereinigung mit der Schweiz oder seine Gestaltung zu einer unabhängigen Republik träumt. Diese separirenden Elemente recrutiren sich fast ausschließlich aus dem Bürgerstande. (Mastbürgerstande, — Bourgeoisie.)

Schon im Jahre 1860 hatte die schweizerische Regierung vergeblich Chablais und Faucigny gefordert; sie erneuerte ihre Ansprüche bei Gelegenheit des Krieges von 1870, indem sie Nord-Savoyen militärisch zu besetzen verlangte. Zwei Savoyarden begaben sich, man weiß nicht auf wessen Auftrag, nach Bern, um wegen der Annexion zu unterhandeln, aber die Schweiz lehnte ab; denn das kath. Savoyen hätte die protestantische Majorität der Eidgenossenschaft absorbirt und zur Minorität gemacht. Die Schweiz zog vor, sich nur Chablais und Faucigny einzuverleiben.

Die republikanische Partei ist in Savoyen in zwei Lager getheilt; der eine Theil hat die Grundsätze der äußersten Linken der Versailler Nationalversammlung angenommen; der andere besteht aus Republikanern, welche in Wirklichkeit blos liberale Monarchisten sind. In der That, diese Gruppe ist diejenige, welche eine unbedingte Hingabe an S. M. Victor Emanuel und dessen Familie an den Tag legt und welche versichert, daß, wenn Frankreich aufhören würde, Republik zu sein, Savoyen wieder an Italien abgetreten sein wolle und werde.

Diese Partei besteht aus mehreren Beamten, welche vor dem 24. Mai in Activität waren, aus mehreren bei der allgemeinen Abstimmung Gewählten und besonders aus Leuten, welche durch die Bande der Verwandtschaft an ihre Landsleute geknüpft sind, die ihre Stellung in Italien beibehielten. In der That gehören mehrere höhere Marineofficiere, Stellvertreter Italiens an fremden Höfen, eine große Anzahl Officiere unserer Armee savoyischen Familien an.

Die dritte Partei endlich, weniger zahlreich, aber aus thatkräftigen und auserlesenen Männern bestehend, denkt an die Wiederherstellung der allobrogen Republik (république allobrogue), gegründet im Jahr 1796 in Folge des Einfalles des Generals Montesquieu, ehe Savoyen der französischen Republik einverleibt war. Diese Utopisten unterstellen einer ehrgeizigen hochgestellten Persönlichkeit (à un illustre ambitieux) ein Vorhaben, welches, die deutschen Cantone der Schweiz Deutschland wieder zutheilend, die französischen Cantone mit Savoyen vereinigen und durch Beigebung des Herzogthums Aosta die Bildung eines kleinen Staates zwischen Deutschland, Frankreich und Italien zulassen würde.

Wir wissen nicht, welche der 3 Parteien die meiste Aussicht auf Erfolg hat; was wir jedoch behaupten können, ist, daß, wenn diese auf Trennung zielende Bewegung der französischen Regierung bedenkliche Schwierigkeiten machen würde, diese es wohl verdient hat; denn sie hat Savoyen bis heute wie ein erobertes Land, wie eine Colonie, wie ein nicht französisches Land behandelt, während diese edle Nation gerechte Ansprüche auf mehr Berücksichtigung und Achtung hat.

So weit das italienische Blatt.

Wir enthalten uns jeden Commentars, den Lesern selbst überlassend, über die Sache zu denken, was sie mögen. Wer unter dem „illustre ambitieux" gemeint sein könnte, lassen wir dahingestellt.

Deutschland.

Karlsruhe, 12. Mai. S. K. H. der Großherzog haben unter dem 7. d. M. gnädigst geruht, den Privatdocent Dr. Hermann Paul an der Universität Leipzig zum außerordentlichen Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Freiburg zu ernennen.

S. K. H. der Großherzog haben unterm 3. bezhw. 7. d. M. gnädigst geruht, den Abtheilungsingenieur Albert Scholl zum Bezirksbahn-Ingenieur in Offenburg, den Abtheilungsingenieur Guido Kern zum Berirksbahningenieur in Waldshut und den Abtheilungsingenieur Josef Hilpert zum Bezirksbahningenieur in Villingen; die Abtheilungsingenieure Friedrich Wörishoffer, Hermann Fuchs und Wilhelm Forschner zu Bahningenieuren, den Ingenieurpraktikanten Julius Schweinfurt von Sinsheim, Wilhelm Hormuth von Heidelberg, Karl Nauß von Mönchzell, Otto Straub von Stockach und Viktor Hausrath von Karlsruhe zu Bahningenieuren, den Berg- und Hüttenpraktikanten Maschinenmeister v. Gagg von Meßkirch zum Maschineninspektor, den Baupraktikanten Heinrich Ziegler von Karlsruhe zum Hochbau-Inspektor und den technischen Assistenten Karl Seiz von Konstanz zum Wagencontroleur bei der Generaldirektion der Großh. Staats-Eisenbahnen zu ernennen.

✱ **Karlsruhe**, 12. Mai. Aus einem Artikel der bad. Correspondenz ersehen wir, daß die Commissionsmehrheit zu Gunsten der Altkatholiken noch um einen guten Schritt hatte weiter gehen wollen, als es der Regierung zweckdienlich schien, daß sie aber schließlich sich der Anschauung der letzteren anbequemte. Sehr bezeichnend ist folgender offenherziger Satz der genannten Correspondenz: „Allseitig war man der Meinung, daß die Zeit zu einer endgiltigen Scheidung zweier Kirchen noch nicht gekommen sei, sondern einstweilen die Täuschung fortdauernder Einheit — bei thatsächlicher Spaltung — aufrecht erhalten werden müsse." — —

✱ **Karlsruhe**, 12. Mai. Am letzten Samstag hat dahier eine Berathung über die Städteordnung durch die Vertreter der größeren Städte unseres Landes stattgefunden.

* In **Mahlberg** bei Lahr hat am letzten Sonntag Pfarrer Feig vor versammelter Gemeinde seinen Uebertritt zum Altkatholicismus erklärt.

§ **Von der Acher**, 9. Mai. Schon seit Jahren haben die „liberalen" Blätter niedersten Ranges für die katholischen Priester nur mehr den Titel: „Pfaffen." Nun, die Geistlichen sind bereits daran gewöhnt und thun den Gegnern kaum mehr den Gefallen, sich über derartige Beschimpfungen zu ärgern. Wie man hingegen aus einem „Pfaffen" mit einem Schlage ein intelligenter, wissenschaftlich gebildeter Mann von ehrenwerthem Charakter und tadellosem Benehmen werden kann, sehen wir neuerdings an dem ausgesprungenen Pfarrer Dilger. Man sollte fast meinen, die göttliche Vorsehung lasse derartige Fälle hauptsächlich darum zu, um die ganze Armseligkeit der kirchenfeindlichen Partei in's rechte Licht zu stellen. Hätte Dilger seiner Kirche nicht den Rücken gekehrt, so zählte er bis heute noch gleich den andern unter die „Pfaffen" und „Reichsfeinde". Nun er aber in's „altkatholische" Lager übergegangen ist, ist er eine gefeierte Größe in der „liberalen" Welt geworden. Wahrhaftig, wenn der „Liberalismus" sonst nichts auf dem Gewissen hätte, müßte er Einen wegen dieses Gebahrens dauern.

Baden, 11. Mai. Bei der im vorigen Jahre in Hamburg stattgefundenen Versammlung deutscher Journalisten, wurden dieselben eingeladen im nächsten Jahre ihre Versammlung in unserer Stadt anberaumen zu wollen. In Folge dessen erhielt die Stadtbehörde dieser Tage ein Schreiben des Vororts mit der Anfrage, ob unsere Stadt die frühere Einladung noch aufrecht erhalte, eine Anfrage, die sofort entgegenkommend beantwortet wurde. Die Journalisten-Versammlung wird also an einem noch festzustellenden Zeitpunkte in unserer Stadt tagen. (Badeblatt.)

München, 7. Mai. Der oberste Gerichtshof hat heute eine für die Presse wichtige Entscheidung erlassen. Der Redacteur des „Münchener Volksfreund", J. Auracher, war durch Erkenntniß des Appellationsgerichts von Oberbayern wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung nach §. 131 a des Strafgesetzbuches vor das Schwurgericht verwiesen worden. Der incriminirte Artikel mit der Aufschrift: „Erzbischof Ledochowski von Posen im Kerker" besprach das Verfahren gegen die katholische Kirche in Preußen und bezeichnete dasselbe als „nackte Gewalt unter dem erborgten Schein der Gerechtigkeit". Auf die Nichtigkeitsbeschwerde des Auracher hat nun der oberste Gerichtshof jenes Verweisungsurtheil wieder aufgehoben. Als Motiv wird ausgeführt, daß durch die oben erwähnte Bezeichnung keine bayerische Staatseinrichtung und keine Anordnung einer bayerischen Obrigkeit verächtlich gemacht werde, der §. 131 aber nur die Einrichtungen und Anordnungen desjenigen Bundesstaates, zu dessen Verbande der Beschuldigte gehört, im Auge habe. Abgesehen hievon aber qualificire sich der Inhalt des incriminirten Artikels nicht als Erdichtung oder Entstellung, sondern als der Ausdruck dessen, was nach den Lehren und Begriffen einer bestimmten Confession sich mit denselben nicht vertrage.

O **Vom Oberrhein.** Sie haben bereits das Urtheil Döllingers über das Verhältniß von Kirche und Staat (Bischöfe zur Staatsgewalt) mitgetheilt. Nicht minder interessant ist auch sein Ausspruch in demselben Werk (Christenthum und Kirche 2c. S. 331 u. ff.) über die Wahl zu den Kirchenämtern:

„Schon die Forderungen 2c., über deren Vorhandensein Bischöfe endgiltig zu entscheiden hatten, beweisen, daß ein Recht der Gemeinde, zu den Kirchenämtern zu wählen, nur in beschränktem Sinne und mit völliger Unterordnung unter die Apostel oder Bischöfe stattfinden konnte. . . . . Die Betheiligung der Gemeinde erfolgte dann, indem der Bischof den als geeignet Befundenen und bereits Geprüften der Gemeinde vorschlug, und diese ihre Zustimmung ausdrückte. . . . .

Daß man zwischen mehreren Bewerbern habe abstimmen lassen, und dann einfache Stimmenmehrheit den Ausschlag gegeben habe, davon findet sich weder jetzt (in der apostolischen Zeit) noch in der nächstfolgenden Zeit eine Spur, und ist dieses nie kirchliche Sitte geworden."

Das ist die Sprache der nicht durch Parteileidenschaft verblendeten Wissenschaft. Dieses Ergebniß ist freilich für die Backenzähne der Liberalen mit ihrem unumstößlichen Axiom, in der Pfarrwahl ein Stück Urchristenthum zu erneuern, eine schwer zu knackende Nuß.

Wiesbaden, 11. Mai. Der Kaiser macht täglich Ausfahrten zu Besuchen und wohnt Abends den Vorstellungen im Theater bei. Mittwoch Nachmittag findet zu Ehren des Kaisers eine große Corsofahrt, Mittwoch Abends auf Allerhöchsten Befehl die Vorstellung von Schumann's Oper Genofeva statt. Die Großherzogin von Baden wird morgen hier eintreffen.

Münster, 9. Mai. Nachdem gestern das hiesige Kreisgericht den verantwortlichen Redacteur des „Westfälischen Merkur", Hrn. Dr. Suing, abermals zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt hatte, wodurch das gesammte Strafmaß auf vierzehn Monate stieg, wurde Hr. Dr. Suing heute um 8 Uhr Morgens plötzlich auf den Antrag des Staatsanwaltes in seiner Wohnung verhaftet und gefänglich eingezogen, ohne daß bisher ein Urtheil rechtskräftig geworden wäre.

Ausland.

Wien, 7. Mai. In unsern diplomatischen Kreisen bezeichnet man Folgendes als die wahre Ursache des Zerwürfnisses zwischen dem deutschen Reichskanzler und dem Grafen Arnim. Daß er, wie alle Welt, durch das Resultat der Abstimmung vom 24. Mai v. J. in der französischen Nationalversammlung überrascht wurde, konnte ihm nicht zum Vorwurf gereichen. Wohl aber erregte er das Befremden seines Chefs, nicht bloß daß er für Thiers keine Sympathie hegte, sondern auch, daß er in der Präsidentschaft des Marschalls Mac Mahon eine Gewähr der Beruhigung Frankreichs erblickte, daß er überhaupt die Consolidirung der Verhältnisse Frankreichs mit seinen warmen Wünschen begleitete. Diese Tendenzen lagen in seinen Berichten zu Tage und traten mit sich steigernder Schärfe hervor, je weniger der Reichskanzler mit dem Ausdruck seines Befremdens zurückhielt. So erklärt sich, daß — wie man eben hier behauptet — Arnim sich endlich entschloß, seine Ansichten über die französischen Zustände in einer Denkschrift niederzulegen, die zwar nicht von ihm direct an den Kaiser gesandt, aber doch dem Monarchen vorgelegt wurde. Das Weitere bedarf keiner Erläuterung. (K. V. Z.)

Bilbao, 10. Mai. Carlistische Truppen halten San Sebastian ziemlich fest umschlossen; die Lebensmittel steigen im Preise. — Mehrere Colonnen unternehmen Recognoscirungen im Norden von Bilbao. 400 Carlisten sind in Castro und Santander um Begnadigung eingekommen.

London, 8. Mai. Der Streit zwischen den Grubenbesitzern und ihren Arbeitern in Durham hat eine fast unerhört rasche Steigung der Preise für die sogenannten Best Wallsend und Best New Castle Kohlen zur Folge gehabt. Gestern wurden diese Qualitäten von den hiesigen Kohlenhandlungen mit 32 und 30 Shillingen notirt; heute stehen sie auf 38 und 36 Shillingen. In einer Sitzung des Executiv Ausschusses der Londoner „National Agricultural Labourers Union" wurde die Mittheilung gemacht, daß die Unterstützungen reichlich einkommen, und daß die Strike-Auszahlung von zehn Shilling per Woche noch für lange Zeit eingehalten werden könne; gleichzeitig wurde mitgetheilt, daß die Pächter in Kent eine Kündigung gegeben, welche am nächsten Samstag weitere 2000 Arbeiter dieser Grafschaft der Arbeit entziehen werde.

London, 10. Mai. Ueber die Stellungen der Carlisten bei Bilbao sind aus Lequeitio vom 7. d. M. folgende Nachrichten eingegangen: Die biscayischen Bataillone hielten Alonsotegui, Castyrejona, Arrigouvriaja und Galdacano, die kastiliaaischen Bataillone Alavais, die novarresischen Bataillone Zarmoza, die Bataillone von Guipuzcoa Durango und Umgegend besetzt. Alle Truppen waren gefechtsbereit.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badischer Landtag.

* Karlsruhe, 12. Mai. (2. Kammer.) Berathung über den Bericht des Abg. Bär, die Rechtsverhältnisse der Altkatholiken betreffend.

Es werden zunächst verschiedene Petitionen übergeben, so eine solche von mehreren Gemeinden um gänzliche Vertilgung der Wildschweine betr. (Große Heiterkeit.)

Von Handelspräsident Turban wird eine Vorlage über eine Bergbahn von Baden nach dem Mercur gemacht, verschiedene Urlaubsgesuche werden bewilligt und mehrere Berichte angezeigt. Es folgt die allgemeine Discussion über obigen Bericht.

Schmidt v. C.: Ein Gesetzesvorschlag wie der vorliegende, sei bisher noch nicht Gegenstand einer parlamentarischen Versammlung gewesen. Es handle sich hier hauptsächlich um die Frage, welcher Theil die kath. Kirche jetzt noch vertrete. Er kenne den ganzen Ernst der Sache. Es handle sich darum, dem intelligenteren Theil der Katholiken ihre Seelsorge zu garantiren; es sei eine Zahl von etwa 20,000 Köpfen. Diese hätten sich um Schutz an die Kammer gewendet und es sei Pflicht, ihn zu gewähren. Die Gesetzgebung habe bisher sich nicht um die Bewegung bekümmert, sondern sie ihrem Schicksal überlassen. Dieselbe sei im Wachsen begriffen; so sei ein Dekan erst am letzten Sonntag wieder zur altkath. Kirche übergetreten (Ruf: Name!) Dekan Feig in Mahlberg. Die Bewegung habe auch besonders den Zweck, die getrennte Confession in Deutschland wieder zusammenzuführen. Die nationale Frage könne in letzter Instanz erst durch die kirchliche gelöst werden. Die Kluft werde von denen, die die unglückseligen vaticanischen Decrete hervorgerufen, stets breiter gemacht, da sie die Religion nur auf den Lippen, nicht im Herzen hätten. Toleranz gegen Andersdenkende sei bei diesen Leuten nicht zu finden. Zudem sei man in der Kirche ganz von ihrem Ursprung abgewichen, und das datire schon von Constantin an her. Seitdem gebe es eine Richtung, die lediglich in äußeren Formelkram den Werth der Religion lege, eine pharisäische Richtung, die man die ultramontane oder jesuitische Partei nenne! In der Kirchenverfassung sei diese vom demokratischen Boden abgewichen und schließlich dahin gekommen, Alles in die Hände eines unfehlbaren Papstes zu legen, der die Rechte der Bischöfe aufgesaugt habe. Sie seien lediglich seine Vicare geworden, und ebenso möchte man die Fürsten zu seinen Vicaren machen. Der gläubige Katholik müsse schließlich glauben, daß schwarz weiß sei und umgekehrt, wie Loyola lehre. (Buß: Nie! Unruhe.) Durch das Papalsystem werde die kathol. Kirche zu einer bloßen Maschine herabgewürdigt, so daß kein freier Gedanke mehr aufkommen dürfe. Die Deutschen hätten lange diesem System widerstrebt, so auf dem Concilie von Basel und Constanz, wo man den Papst den Concilien untergeordnet habe. Warum hat man nun auf einmal in unseren Tagen dieses Verhältniß umgekehrt und den Papst allmächtig gemacht? Redner erörtert dies aus den freiheitlichen Regierungssystemen der Staaten, die nunmehr seinen Befehlen weniger zugänglich geworden seien, deßhalb habe der Papst seine Macht intensiver machen müssen, um den freiheitlichen Geist besser zu bekämpfen. Dazu sei aber noch der Kampf zwischen Frankreich und Deutschland gekommen: während den Vorbereitungen zum Krieg, so habe man in Rom beschlossen, habe man keine Zeit sich mit dem Dogma zu befassen. Und so sei es auch gewesen. Die Kriegserklärung und die Verkündung des Dogmas seien nur einen Tag von einander. Es sei nun eine Lehre proclamirt worden, die der hl. Bonifacius, die Papst Paul IV. ihrerzeit schon verurtheilt hätten. Diese Lehre sei nun von der Großh. Regierung als nicht verbindlich erklärt worden. Der Staatsmann, der an der Spitze des Staates mit Maßigung walte, habe sofort erkannt, welche Gefahr in diesem Dogma liege und man sei ihm daher zu Dank verpflichtet, daß er dasselbe für unverbindlich erklärt habe. Nun wolle man neuestens erklären, der Papst habe stets die Infallibilität gehabt, was aber als irrig vom Redner bekämpft wird. Die Infallibilität zu glauben, sei die Zumuthung, falsches Zeugniß zu geben und das haben wir Altkatholiken zurückgewiesen. Deßhalb seien diese nun der Gnadenmittel beraubt worden. So nun könnten sie sich von jenen Priestern die Sacramente nicht mehr spenden lassen, die die Infallibilität angenommen; auch die Jurisdiction der jetzigen Kirche sei für sie nicht verbindlich. Sie seien jetzt im Nothstand, und da hätten sie sich selbst helfen müssen. Der altkath. Gottesdienst sei kein sacrilegischer. Was den Rechtsstand betreffe, so habe sich der höchste Gerichtshof unseres Landes, das preuß. Obertribunal und der bayerische Cassationshof dahin entschieden, daß für beide Theile gleiches Recht bestehe. Auch der Oberstaatsanwalt Hager habe in einem neuesten Schriftchen sich ebenfalls dahin erklärt, obgleich er kein Altkatholik sei. Die Behauptung, daß nur die Kirche zu entscheiden habe, wer Katholik sei oder nicht, sei falsch, es sei das eine petitio principii, eine jesuitische Auslegung. Der Staat existire vor der Kirche; letztere habe erst unter Constantin dem Großen rechtliche Existenz erhalten. Nach dem Gesetz von 1860 sei bei uns in Baden feststehend, daß nur der Staat Souveränität besitze, nicht die Kirche, die nur eine in ihm bestehende Corporation sei. So komme es auch, daß alle kirchlichen Erlasse und dergl. die Genehmigung des Staates zu ihrer Geltung nöthig hätten, was bei der vaticanischen Constitution nicht der Fall sei, indem der Staat sie nicht anerkannt habe. Auf Grund dieser Decrete, die null und nichtig für den Staat seien, habe man nun die Altkatholiken aus der Kirche ausgeschlossen und folglich etwas Ungültiges gethan. Die Altkatholiken seien keine Feinde der Autorität, aber diese dürfe nicht so weit gehen, daß sie Unvernünftiges zumuthe. Indem die Kirche Letzteres thue und sich also den berechtigten Anforderungen der Zeit verschließe, füge sie sich selbst den größten Schaden zu. Die Altkatholiken kämpften gegen die Priesterherrschaft, nicht gegen die Kirche. (Bravo.)

Abg. Hug:*) Ein Hauptmoment im Commissionsbericht fragt, ob der Staat die vaticanischen Dogmen anerkannt habe oder nicht. Der Bericht verneine das. Die Dogmen seien nur in der Form neu, in der Sache alt. Der Staat habe die kath. Kirche, wie sie sei, anerkannt und so könne er auch jetzt nicht verneinen. Das Dogma über den Primat sage, daß die höchste Jurisdiction dem Papste zufalle, wodurch aber die Jurisdiction der Bischöfe in ihrem Kreise nicht alterirt werde. Es handle sich also darum, wenn der Papst ex cathedra spreche. Man sage, die Definition sei zwecklos, wenn das Dogma schon vorhergeglaubt worden. So sei es nicht: man habe gegenüber den materialistischen Bestrebungen in Wissenschaft und Presse förmlich die Definition nöthig gehabt. In Folge des neuen Dogmas seien die Bischöfe nicht willenlose Werkzeuge geworden, wie es sich aus ihren Functionen ergebe. Die Berufung auf die alte Verordnung von 1830 sei unglücklich, da damals noch ganz andere Grundsätze gegolten hätten als jetzt, wo die Freiheit und Selbstverwaltung der Kirche maßgebend sei. Das Gesetz von 1860 habe den Bericht angerufen, und dabei die Geschichte des Concordats unrichtig angegeben. Was die Dogmen betreffe, so formulire sie die Kirche, ohne beim Staat um die Genehmigung anzufragen. Wenn sich der Bericht auf Schulte berufe, so sei das unglücklich, da dieser vollständig in seiner Schrift den Primat des Papstes anerkenne.

Wir verlangen nicht Eingehen der Regierung auf die Dogmen selbst, wir verlangen von ihr nur, daß sie prüfe, ob die Dogmen von der competenten Behörde festgestellt worden seien. Ein protest. Docent in Berlin habe in scharfsinniger Weise dargethan, daß in formaler Beziehung die Dogmen richtig zu Stande gekommen seien. In dogmatischer Hinsicht seien sie auch unanfechtbar. Wer an Christus glaube, müsse annehmen, daß sein Wort nicht blos bei seiner Lebzeit Geltung gehabt habe; nach seinem Tode mußte ein unfehlbares Lehramt, ein oberster Gerichtshof entstehen, der in Streitigkeiten entscheide, was unfehlbar richtig sei. (Unruhe.) Das Organ der Unfehlbarkeit sei blos der Papst nach den neu formulirten Dogmen, während die Altkatholiken noch das Concil dazu verlangten. Um so unbegreiflicher sei es, daß nun aber die Altkatholiken das vom Papst und Concil geschaffene Dogma verwerfen! Indem sie dies thun, schließen sie sich selbst aus der katholischen Welt aus. Der Staat aber begehe eine Rechtsverletzung, wenn er die Ansprüche der Altkatholiken befriedige. Wenn einst die Socialdemokraten an's Ruder kommen (Heiterkeit), dann dürfen Sie sich, m. H., nicht beschweren, wenn man Ihnen in Vermögenssachen mit demselben Maße mißt.

Die Sache habe eine politische Bedeutung vorzugsweise. Der preuß. Staat sei aufgebaut auf Militarismus und Protestantismus. Letzterer wolle die kathol. Kirche in Deutschland auflösen (Protest und Lachen); er (Redner) vertraue auf das kathol. Bewußtsein und den Sieg desselben.

Fieser: Der Vorredner habe offenbar nur den Papst im Auge als den Herrn aller Staaten und aller Gewalt (bravo); aber auch dogmatisch habe Hug einen falschen Standpunkt, denn auch die Concilien könnten und dürften nicht von der hl. Schrift und den Lehren der Kirchenväter abgehen. Redner nennt Hugs Vortrag „confus" und bezeichnet das Lächeln von Hennig und Marbe bei dem Vortrag Schmidt's, als dieser behauptet hatte, daß auch einmal ein Papst von der Lehre an die Gottheit Christi abgefallen sei, als „glatte Unwissenheit". Auch ganze Concilien seien in Häresie verfallen. Redner geht eingehend auf das Dogma der Infallibilität ein, greift Hansjakob an, der ihm einen Zweikampf angeboten, und sucht diesen durch eine Schrift von Prof. Lanzen zu widerlegen; insbesondere sucht Redner aus mehreren Beispielen darzuthun, daß verschiedene Päpste Irrthümer gelehrt hätten, die von den Concilien verworfen, ja daß Papst Honorius selbst als Ketzer vom Concil erklärt worden sei. Er freue sich, daß die Herren Theologen von jener Seite, die bisher auf der Rednerliste nicht gestanden hätten, jetzt sich zum Worte meldeten. (Heiterkeit.) Erst seit dem 9. Jahrhundert sei die Idee der römischen Universalkirche aufgekommen und zwar durch die heillosen pseudo-Isidorischen Fälschungen. Erst damals habe man die Bischöfe zu Untergebenen des Papstes gestempelt und es sei dann 1870 nur ein weiterer Schritt gewesen, auch das unfehlbare Lehramt dem Papst allein in die Hände zu geben. Redner gibt einen längeren Abriß der Kirchengeschichte zum besten, um darzuthun, daß die Infallibilität eine falsche Lehre sei. Redner bezeichnet die Lehre der Infallibilität als eine infame.

v. Buß verlangt Ordnungsruf, ebenso Junghanns; es entsteht ein großer Tumult. Buß beruft sich auf den Glauben von 300 Millionen. Der eine Theil der Galerie ruft donnerndes Bravo zuerst für Fieser, der andere hernach für Buß und die Abgeordneten der katholischen Volkspartei, als diese mit Ausnahme von Junghanns den Saal verlassen.

Präsident: Wenn Fieser den Ausdruck nicht zurücknehme, rufe er ihn zur Ordnung.

Fieser erläutert, daß er den Ausdruck nicht zurücknehmen werde, da das Dogma nicht vom Staat anerkannt sei.

Präsident: Das Wort „infam" bedürfe der Rüge.

Fieser: Er appellire an das Haus.

Kiefer: Er hätte den Ausdruck „infam" lieber nicht gehört; aber ein Ordnungsruf sei nicht statthaft, da Fieser auf Grund seiner vielen Thatsachen gegen die Infallibilität das Wort als den Ausdruck seiner Ueberzeugung gebraucht habe. Es liege keine formale Injurie vor. (Bravo.)

Staatsminister Jolly (sehr erregt): Er protestire auf's Entschiedenste, daß die Regierung irgend wie Veranlassung gegeben habe, das Dogma, das Andern heilig sei, infam zu nennen. (Bravo!)

Berichterstatter Bär äußert sich in ähnlichem Sinne. Ich bitte Sie, verlassen Sie den Präsidenten in seinem Ordnungsruf nicht.

Bluntschli: Man solle die Discussion so führen, daß es allen Parteien möglich sei, sich gegenseitig aufzuklären und zu bekämpfen. Die Gegner hätten das Recht auf ihre Ehrenhaftigkeit; man dürfe sich einander nicht Infamien vorwerfen. Er bitte Fieser um Zurücknahme des Ausdrucks.

v. Feder spricht sein Bedauern über die erregte Discussion aus, die seine früheren Erfahrungen bestätige. Nach den §§. 23 und 24 der Geschäftsordnung könne übrigens Fieser gar nicht an das Haus appelliren.

Fieser steht von der Appellation ab und fügt sich dem Ordnungsruf.

Bär bittet den Präsidenten, der Galerie strenge Ruhe anzuempfehlen.

Präsident thut dies mit der Drohung, er werde sonst die Galerie räumen lassen. Er wolle 5 Minuten Pause eintreten lassen.

Blum: Man möge fortfahren.

Staatsminister Jolly: Er bitte um die Pause, da er hier nicht bleiben könne, wenn nach diesem außerordentlich bedauerlichen Vorfall es nicht den Abgeordneten, die sich entfernt hätten, ermöglicht werde, zurückzukehren.

Fieser: Der Herr Regierungscommissär überschreite seine Vollmacht, wenn er ihn mit dem Ausdruck „bedauerlichen Vorfall" gewissermaßen zur Ordnung rufen wolle.

Staatsminister Jolly: Es sei seine Absicht nicht gewesen, in die Rechte des Präsidenten einzugreifen.

Darauf kurze Pause. (Forts. folgt.)

---

*) Wir werden die Reden der Abgg. der kath. Volkspartei wörtlich nachtragen und geben dieselben deßhalb hier nur kurz.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Bissing.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Freiburg und Kirchen. 2.2

Bauaccordbegebung.

Zur Restauration der St. Antonikapelle in Kirchen bei Geisingen sind

	im Anschlag von:
Maurerarbeiten. . . .	96 fl. 15 kr.
Schreinerarbeiten . . .	26 fl. 30 kr.
Pflästererarbeit. . . .	73 fl. 59 kr.

erforderlich, welche im Soumissionswege in Accord gegeben werden sollen.

Die zur Uebernahme Lusttragenden werden eingeladen, ihre in Procenten der Ueberschlagsbeträge ausgedrückten schriftlichen Angebote längstens bis **Donnerstag, den 28. Mai d. J.** bei kathol. Stiftungscommission Kirchen versiegelt und mit der Aufschrift „Soumission" versehen portofrei einzureichen, woselbst inzwischen die Ueberschläge und Bedingungen zur Einsichtnahme aufliegen.

Freiburg, den 8. Mai 1874.

Erzbisch. Bauamt.

Heidelberg. 2.1

Vergebung von Bauarbeiten.

Nachgenannte Arbeiten zur Erbauung einer Sacristei bei der kathol. Kirche in Edingen sollen zur Ausführung vergeben werden.

Maurerarbeit . . .	328 fl. 24 kr.
Steinhauerarbeit . .	74 fl. 59 kr.
Zimmerarbeit . . .	107 fl. 30 kr.

Plan, Kostenüberschlag und Uebernahmebedingungen liegen bei unterzeichneter Stelle zur Einsicht auf.

Angebote wollen ebendaselbst bis 20. d. M. schriftlich und versiegelt eingereicht werden.

Heidelberg, 9. Mai 1874.

Erzbischöfliches Bauamt.

Lutz.

Oberwinden. 2.2

Kapital-Antrag.

Bei dem hiesigen Kirchenfond liegen **450 fl.** gegen gesetzliche Versicherung zum Ausleihen bereit.

Oberwinden, den 8. Mai 1874.

Blattmann, Kirchenfondsrechner.

Karlsruhe.

Privat- und Geschäftshäuser

große und kleinere, in verschiedenen, theils den vorzüglichsten Lagen dahier.

Eine gute Wirthschaft.

Eine sehr rentable Brauerei

mit neuester Einrichtung, und schönem, geräumigen Wirthschaftslokal,

Bauplätze, Gärten, Aecker, Handelsgärtnereien,

sind unter ganz annehmbaren Bedingungen durch Unterzeichneten zu **verkaufen.**

Kaufliebhabern ertheilt nähere Auskunft

Adolph Goldschmidt, Güteragent,

Zähringer-Straße Nr. 79 in Karlsruhe.

(Tägl. v. 11—1 u. v. 3—4 Uhr zu sprechen.)

KREUZWEGE

in Oelgemälden und Oelfarbendrucken.

Unterzeichnetes Institut empfiehlt **Musterstationen** zum Vergleiche mit anderen Erzeugnissen zur geneigten Einsicht und trägt bei Bestellung das Porto.

Es ist sicherlich Absicht der betreff. P. T. Käufer, ein der kirchlichen Würde entsprechendes Kunst-Product zu erhalten; daher die geringe Mühe des Vergleiches gewiß nicht unlohnend sein dürfte, zudem dadurch keine Verbindlichkeit entsteht, Auftrag zu ertheilen.

Ebenso werden Altargemälde und Statuen geliefert. Kataloge gratis und franco.

F. Gypen's Kunst-Verlag für religiöse Werke und Institut für kirchliche Malerei in **München.**

6.1

Pferde-, Rinder- und Farrenmarkt in Offenburg.

Am **Mittwoch den 3. Juni 1874** findet der Pferde-, Rinder- und Farrenmarkt dahier statt, zu welchem Käufer und Verkäufer hiemit eingeladen werden.

Zur Schaffung einer Markicontrole ist auf dem Markiplatze selbst ein Bureau errichtet, auf welchem von jedem zu Markt gebrachten Thiere Anzeige zu machen ist. Deßgleichen sollen alle abgeschlossenen Käufe daselbst protokollirt werden. (Das Protokolliren geschieht unentgeltlich.)

Zur Hebung des Marktes wird auch diesmal wieder eine Verloosung von Pferden, Rindern, Fahr-, Reit- und Stall-Requisiten stattfinden.

Alle für diese Verloosung eingehenden Gelder werden, abzüglich der entstehenden Unkosten, ausschließlich zum Ankauf der Gewinnste verwendet. **Der geringste Gewinn hat einen Werth von 10 Gulden.**

Die Verloosung findet am **Freitag den 5. Juni d. J., Nachmittags 3 Uhr,** im **Rathhaussaale dahier** öffentlich vor Notar und Zeugen in bisheriger Weise statt.

Der Preis des Looses ist auf **Ein Gulden** festgesetzt.

Diese Loose sind bei **Carl Debold** hier und dessen Agenten, sowie am Markttage zu haben.

Offenburg, den 15. März 1874.

Im Namen des Gemeinderaths der Stadt Offenburg und des landwirthschaftlichen Bezirksvereins:

Die Markt-Commission.

Rechner: **Carl Debold.**

NB. Da in der Regel die Betheiligung an dieser Verloosung eine ungemein starke ist, so wolle man Bestellungen baldigst machen, um allen Wünschen genügen zu können.

☞ Ein gebildetes junges Mädchen aus guter Familie, von angenehmem Aeußern, welches etwas französisch und Musik versteht, in weiblichen Handarbeiten erfahren ist, sucht eine passende Stelle bei einer Familie oder in einem feineren Ladengeschäft.

Nähere Auskunft ertheilt gegen fr. Anfragen Hr. Leop. Schweiß in Heidelberg.

Verloosungen.

Neuchateler 10-Fr.-Loose. Ziehung am 1. Mai. Auszahlung am 1. August. Hauptpreise Nr. 89795 12,000 Fr. Nr. 53634, 108202 je 500 Fr. Nr 263, 1213, 36656, 45764, 106132 124190 je 100 Fr. Nr. 5574, 10421, 21813, 40631, 70022, 70082, 87485, 89152, 90346 120102 je 50 Fr. Nr. 14052, 15693, 31023, 37017, 46739, 54058, 59590, 88012, 122633, 124135 je 25 Fr.

Farbige Lichtbilder (Diaphanie), sehr schön, religiöse Scenen und Landschaften darstellend, mit genauer Anleitung der Aufbringung auf Glas zu 48 kr.

Großes Format zum Einsetzen in Fenster für kleinere Kirchen billigst.

Keine Vorausbezahlung. Nichtconvenirendes zurückgenommen. Fertige Bilder mit hübschverzierten Rähmchen 1 fl. 42 kr. L. M. 207 Ueberlingen a. B.

☞ Ein junger Mann mit den nöthigen Vorkenntnissen und schöner Handschrift wünscht die Kaufmannschaft zu erlernen. Auskunft ertheilt **Friedrich Blum** in Freiburg.

Durch die Unterzeichnete ist zu beziehen **das sehr gelungene photographische**

Porträt

von

Ritter Dr. v. Buß,

Hofrath 2c., Reichstags- und Landtags-Abgeordneter.

Visitenkartenformat: **21 kr.**

Freiburg. Literarische Anstalt.

An die Wähler! ☞

Nachdem Ihr Eurer Pflicht gegen das Vaterland genügt, tritt eine andere nicht minder große an Euch heran, nämlich die Pflicht Eure Lage, Eure Finanzen zu verbessern. — Jeder Vernünftige weiß, daß dies niemals ohne Aufbietung von Mitteln geschehen kann; es wird daher für alle erfreulich sein, wenn ich ihnen den Weg öffne, auf welchem sie **ohne Unterschied der Parteistellung** das Ziel für ein **geringes** Geldopfer erlangen.

Ebenso wie es viele Wege giebt, die nach Rom führen, so giebt es auch verschiedene Gelegenheiten, sein Glück zu machen, jedoch keine, welche durch die

Staats-Garantie

Jedem die Gewißheit gibt, das Gewonnene auch zu erhalten, wie die, auf welche ich hier mit die Aufmerksamkeit der Leser hinwenden möchte.

Von unserer Finanz-Deputaion ausgegebene Original-Antheil-Loose, welche durch meine Indossirung den Inhabern die Betheiligung an allen Gewinnziehungen bis zum **19. Mai 1874** garantiren und mit welchen Treffer von ev. 120,000 Thaler oder 80,000 Thaler, und 40,000 Thaler, 30,000 Thaler, 20,000 Thaler, 16,00 Thaler, 12.000 Thaler, 10,000 Thaler, 8000 Thaler, 6000 Thaler, 4800 Thaler, 4000 Thaler, 3200 Thaler, 2400 Thaler, 2000 Thaler, 1600 Thaler, 1200 Thaler, 800 Thaler 2c. 2c. gewonnen werden können, sind von mir dem concessionirten Einnehmer, für nur „Fünf Thaler" (5 Thlr.) oder 8¾ Gulden gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages zu erhalten.

Durch die Uebernahme einer bedeutenden Anzahl Original-Loose bin ich in den Stand gesetzt, allen Anforderungen zu entsprechen und auch später einlaufende Bestellungen zu effectuiren; doch liegt es im Interesse eines Jeden, die zu wünschenden Antheil-Loose recht bald zu bestellen, da alle drei Wochen eine Gewinn-Ziehung stattfindet, welche für die säumigen Committenten verloren gehen würde.

Isaac Weinberg

in Hamburg,

Hohe Bleichen Nr. 41.

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

Dienstag 12. Mai. 2. Quartal. 65. Abonnementsvorstellung. Zum ersten Male wiederholt: **Magelone.** Romantische Oper in 3 Akten von Hermann Krönlein. Anfang halb 7 Uhr.

Donnerstag 14. Mai. Zweitet Quartal. 66 Abonnements-Vorstellung. Zum ersten Male wiederholt: **Die Hochzeit des Ulfasa.** Schauspiel in vier Akten aus dem Schwedischen des Hedberg, deutsch von G. Hilder.

Theater in Baden.

Mittwoch, 13. Mai. Keine Vorstellung.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 11. Mai.

Staatspapiere.	pr. comptant.
Preußen 4½% Consol. Oblig.	106½ G
4½% do.	100½ b
4% do.	— G
Baden 5% Obligationen	104½ G
4½% do.	101 G
4% do.	97⅝ P
3½% do. v. 1842	91½ G
Bayern 4½% Obl. 1856 8s. ½jähr.	101⅛ G
4½% „ (Zins 1jähr.)	101½ b
4% „ „ 1jähr.	— G
Württemberg 5% Obligationen	105 b
4½% „	101⅛ G
4% „	97⅝ P
Nassau 4½% Obligationen	98¼ G
3½% do.	93 G
Sachsen 5% do.	105⅜ G
Gotha 5% do.	— P
Gr. Hessen 5% do.	95¾ G
4% do.	— G
Oesterr. 5% Silberrente J. 4½%	66⅝ G
4% Papierrente J. 4½%	62¼ b
do. do.	62½ P
5% Ung. E.-B.-Rul. 1868	87⅞ G
Rußland 5% Oblig. v. 1871	95⅜ b

Rußland 5% Obligationen v. 1872	98⅜ b
Belgien 4½% Obligationen	103⅜ P
Schweden 4½% Oblig. in Thaler	98½ G
Schweiz 4½% Berner Obligationen	95¾ G
4% „ „	95¾ G
N.-Amerika 6% Bonds 1882r v. 1862	95½ b
6% „ 1885r v. 1865	101 G
5% „ 1904r 10/40 1864	98¼ G
Spanien 3% neue Schuld von 1869	18¾ G
Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 kr.	95⅝ G
do. leere.	— P
Actien und Prioritäten.	
Badische Bank, 200 Thaler	112¼ G
3% Frankfurter Bank, fl. 500	147¾ b
4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	370 G
3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 kr.	1018 G
5% do. Creditactien, fl. 160	223½ b
Stuttgarter Bank	— P
5% Elisabethbahn, fl. 200	208 G
5% Rudolphsbahn, fl. 200	161 b
4% Ludwigshafen-Berbacher-E. fl. 500	180 b
4½% Bayerische Ostbahn, fl. 208	110½ G
4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	131 G
5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	331 G

5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	86½ G
3% do. do.	49¼ b
5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	— P
5% do. do. 2. Emiss.	82¾ G
5% Böhmische Westbahn, 1863, 300 fl.	84 G
3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 kr.	62⅜ b
5% Hessische Ludwigsbahn	104 G
5% Pfälzische Ludwigsb. (Berbach.)	104 G
6% Central Pacific, rückz. 1898	78¼ G
6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	59 P
6% südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	— G
Anlehens-Loose.	
Bayerische 4% Prämien-Anleihe	113½ G
4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	112¼ G
Badische 35-fl.-Loose	69¼ G
Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	22⅛ G
Gr. Hessische 50-fl.-Loose	222 G
„ 25-fl.-Loose	— P
Kurhessische 40-Thaler-Loose	73¼ G
Ansbach-Gunzenhausener 7-fl.-Loose	— G
Oesterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854	95 b
„ 5% 500 do. do. 1860	98⅜ b
„ 100-fl.-Loose do. 1864	15½ G
Schwedische 10-Thaler-Loose	16 P

Finnländer 10-Thlr.-Loose	11 G
Meininger 7-fl.-Loose	7¾ G
Wechsel-Cours.	
Amsterdam l. S.	98⅞ b
Augsburg „	100 P
Berlin „	104⅞ G
Bremen „	105⅛ P
Brüssel „	94 G
Hamburg „	105⅛ P
Leipzig „	105 P
London „	118¾ b
Mailand „	82¾ P
Paris „	94¼ P
Wien „	105⅛ b
Gold und Silber.	
Pistolen	fl. 9.37—39
Holländ. 10-fl.-Stk.	„ 9.45—47
Ducaten	„ 5.31—33
20-Frankenstücke	„ 9.24½—25½
Engl. Sovereigns	„ 11.51—53
Russ. Imperiales	„ 9.40—42
Dollars in Gold	„ 2.25—26

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft Badenia: L. Großmann, Faktor. Karlsruhe, Adlerstraße 20.